

Predigt am 11.12.2022 (3. Advent Lj. A): Jes 35,1; Mt 11,7
Die Wüste lebt

„Wüste und Öde sollen sich freuen, die Steppe soll jubeln und blühen.“ – „Was habt ihr sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid?“

Der Gott Israels und der Gott Jesu von Nazareth – er kommt aus der Wüste, obwohl er keine Wüstengottheit ist. In der Wüste erging SEIN Zehn-Wort, der Dekalog, und dort schloss ER seinen Bund mit seinem ersterwählten Volk. Und er mutet diesem Volk eine weitere Wüstenwanderung zu, später auch noch die Deportation nach Babylon und die verheiße Heimkehr, von der Jesaja in der Ersten Lesung spricht: „*Die vom Herrn Befreiten kehren heim, sie kommen nach Zion mit Jubel. Wonne und Freude stellen sich ein, Kummer und Seufzen entfliehen.*“ Tatsächlich heimgekehrt ist aber nur ein kleiner Rest. Nicht alle haben die Wüste überlebt und sind der Ödnis entkommen. Dennoch ist die Wüste ein bevorzugter Ort der Gotteserfahrung (geblieben), ein Entscheidungsraum; ein Un-Ort nur für solche, die den Mangel fürchten wie der Teufel das Weihwasser.

Die Wüste ist trostlos aber nicht gottlos. Unvermutete Glaubenserfahrungen haben die gemacht, die sich der Wüste ausgesetzt haben. Johannes, der Täufer: ein Musterbeispiel. Auch Jesus ging bekanntlich vor seinem öffentlichen Auftreten vierzig Tage und Nächte in die Wüste und wurde dort vom Teufel in Versuchung geführt. Auch für den Widerpart Gottes ist die Wüste offensichtlich ein bevorzugter Ort. Das dürfen wir nicht verharmlosen. Jesus hat gekämpft und gerungen; gereinigt, geläutert kommt er von dort zurück mit seiner Kernbotschaft: „*Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.*“ (Mk 1,15) Der Advent kommt ohne Umkehr und Einkehr nicht aus!

Was macht die Wüste so attraktiv, dass sich Johannes und die Wüstenväter (Eremiten) dorthin zurückgezogen haben? : In der Wüste hatte der Täufer Distanz zu allen heiligen Orten von Menschenhand, war fern von Kult und Kultur. Die Wüste macht demütig. Der Sand erzählt wortlos davon, wie selbst härtestes Gestein irgendwann zerbröselt. Die Stille tönt laut, schreibt ein Wüstenvater. Wasserstellen werden nur mühsam gefunden. Die glühende adventliche Suche, die sehnliche Suche, die Sehnsucht nach den Wassern des Lebens wird nicht durch Glühwein gestillt. Die Stille soll den Advent bestimmen und auf Weihnachten vorbereiten: „Stille Nacht, heilige Nacht...“ Hören und Sehen werden uns nur vergehen, wenn wir das Schweigen und Hören geübt haben. Die Verwüstung der äußeren und inneren Welt des Menschen braucht das Verstummen, nicht das Verschweigen. Nur so erfahren wir, dass „*eine Stimme ruft in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg!*“

Seit jeher habe ich es geliebt, dieses Adventslied „Macht weit die Pforten in der Welt“. Es hatte im „Magnifikat“, dem Gesangbuch meiner Kindheit und Jugend, aber auch im nachfolgenden „Gotteslob“ immer schon nur fünf Strophen, obwohl der Textdichter (Albert Knapp 1798-1864) sieben Strophen verfasst hatte. Jetzt im neuen „Gotteslob“ (360) fehlen zwar zwei gewohnte Strophen. Dafür singen wir jetzt, in der Wüstenzeit des Advents die vierte Strophe:

Wir harren dein; du wirst es tun, dein Herz voll Liebe wird nicht ruhn, bis alles ist vollendet.

Die Wüste wird zum Paradies, und bitre Quellen strömen süß, wenn du dein Wort gesendet.

Zu dem Sturme sprichst du: Schweige! Licht, dich zeige! Schatten, schwindet!

Tempel Gottes sei gegründet.